



## Menziken: Zeitreise im Tabakmuseum

dr. Martin Heiz, ehemaliger Gemeindeammann von Reinach und Vorstandsmitglied des Tabakmuseums, vermittelte am öffentlichen Vortragsabend der SP Bezirk Kulm spannend, humorvoll aber auch schonungslos das Leben vor und nach der Jahrhundertwende bis zum beinahe-Ende der Tabakindustrie im Oberwynental. Andreas Gross, Historiker, ehemaliger Nationalrat und Europaparlamentarier, erklärte in seinem anschliessenden Referat die Zusammenhänge der Arbeiterbewegungen, die Nöte der damaligen Arbeiterklasse schweizweit sowie den Erfolg des damaligen Tabakstreiks im Wynental. Seite 11



### Es brauchte damals eine grosse Portion Mut

**Die SP Bezirk Kulm lud zu einem öffentlichen Vortrag unter dem Motto «Lebenswelten» ein, um spannendes und lehrreiches aus einer bereits vergangenen Zeit an Interessierte weiterzugeben. Das Tabakmuseum Menziken eignete sich dabei wunderbar, um zu zeigen, wie die Menschen in jener Epoche und unter welchen Arbeitsbedingungen die Fabrik- und Heimarbeiter im «Stumpenland» lebten.**

dr. Ein Martin Heiz in Hochform begrüsst die zahlreichen interessierten Besucher des öffentlichen Anlasses der SP Bezirk Kulm. Nach einem kurzen Rückblick auf die historischen Begebenheiten zur Entstehung des Tabakmuseums startete die eigentliche Reise in die Geschichte der Tabakindustrie im Oberwynental. Mit einem enormen Wissen über Ereignisse und die Zusammenhänge in unserer Gegend begeisterte Martin Heiz, ehemaliger Gemeindeammann von Reinach und Vorstandsmitglied des Tabakmuseums, die Zuhörer. Waren doch auch einige Interessierte dabei, die sich noch an Erzählungen der Eltern oder Bekannten erinnern konnten oder sogar selbst in den «Tabakfabriken» gearbeitet hatten.

### Ein Krieg mit Auswirkungen bis ins Oberwynental

Das kleine Museum, welches weit herum einen ausgezeichneten Ruf hat und mit viel Herzblut und Liebe betrieben wird, zeigte dann auch anschaulich und ungeschönt auf, wie die Arbeit ab Mitte 19. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert ausgesehen hat. Da war nicht viel von Romantik, Selbstverwirklichung und 36-Stunden-Woche zu finden. 65 Stunden Arbeit pro Woche waren gängig, Bussen wurden bei zu spät zur Arbeit erscheinen ausgesprochen. Oder auch bei Nichterfüllung des Kontingents der abzuliefernden Stumpen. Bis zu einem halben Tageslohn wurde den Arbeitern in der Fabrik abgeknöpft. Das Geld landete meistens beim Fabrikanten selbst, wie Heiz und Gross beide in ihren Referaten erwähnten. Man muss sich immer vor Augen halten, man lebte in einer anderen Zeit. Die Menschen waren arm, arbeiteten bis zum Umfallen und hatten, aufgrund der hohen Tabak- und Zollsteuern aus Bern, auch nicht das gleich gute Einkommen wie vorher, als die Baumwollindustrie im Oberwynental noch heimisch war. Auch die Kirche mischte da noch kräftig mit, wenn es um einen Obolus für die Seligsprechung in Sachen Tabakkonsum ging. Der ersehnte Erfolg, welcher dem

Tal den Namen «Stumpfenland» einbrachte, war übrigens ein Krieg. Genauer: der Sezessionskrieg in Amerika. Eine unglaublich hohe Anzahl an Zigarren, vier Millionen, wurde monatlich nach Amerika verschifft. Eine Zahl, die zeigt, wie die Arbeiter und Arbeiterinnen oft auch in Heimarbeit die Tabakblätter entrippen, rollten – alles in Handarbeit. Ganze Familien schufteten bis spät in die Nacht. Ohne elektrisches Licht wohlverstanden, das gabs ab Mitte des 19. Jahrhunderts noch nicht in unserer Gegend.

### Wochenlanger Streik

Andreas Gross, Historiker, ehemaliger Nationalrat und Europaparlamentarier, zeigte in seinem Referat deutlich auf, wie die Stimmung in der Schweiz sich in jener Zeit entwickelte. Die Geschehnisse rund um den Tabakstreik, der im Basler-Frühling 1888 im Kampf gegen Lohndumping begann, waren nicht nur hierzulande spürbar. Auch in Deutschland rumorte es gewaltig. «Man darf nicht vergessen», erläuterte Gross, «dass der Bund am Tabakhandel auch kräftig mitverdiente.» Das neue Finanzprogramm, welches dem Bund in den 30er-Jahren zusätzlich 5 Millionen Franken einbringen sollte, verschärfte die Krise in der Tabakindustrie. Die Forderung des Bundes kam nicht gut an. Einige Tabakindustrielle wollten die Arbeiterlöhne um 4 Prozent kürzen. Die Gemeinden und der Kanton Aargau waren auch nicht besonders begeistert. Auch wenn es schien, dass alle der gleichen Meinung waren; es brauchte harte und zähe Verhandlungen, bis der Streik nach Wochen beendet wurde. Die noch vor dem Streik gegründeten Gewerkschaften konnten zum Glück den Arbeitern bereits eine Entschädigung aus ihren Kassen auszahlen, damit sie nicht in der Armut landeten. Viele Fabrikanten drohten mit der Entlassung im Falle der Arbeitsniederlegung. 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen kämpften mit viel Mut und Vertrauen gegen die schlechten Arbeitsbedingungen wie die unsäglichen Bussen, die 65-Stunden-Woche und die kaum zu erreichenden Akkordarbeiten.

### Gemeinsam zum Erfolg

Sogar im Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, welches in Deutschland erschien, wurde vom Erfolg des Tabakstreiks in der Schweiz berichtet. Dieser zeigte sich darin, dass die wöchentliche Arbeitszeit leicht gesenkt wurde und die Bussen neu nicht mehr dem Fabrikanten zugeschlagen wurden, sondern in eine eigene Kasse, um kranke Frauen, welche nicht arbeiten konnten, ein wenig zu unterstützen. Schlussendlich, so sagte Andreas Gross, wäre es immer das Gleiche, was zum Erfolg von demokratischen Kundgebungen und Anliegen führen würde: Es herrschte untereinander eine Solidarität und nicht ein Gegeneinander. Zusammenfassend sei es immer das Kollektiv, welches zum Erfolg führe. Das müsste die heutige Generation wohl wieder lernen.

Beendet wurde der schöne, milde Abend im Garten des Tabak- und Zigarrenmuseums.



*Andreas Gross, Martin Heiz und Markus Estermann, Präsident SP Bezirk Kulm (v.L.) sorgen für eine spannende Reise in die Geschichte des «Stumpfenlands».*

*(Bild: dr.)*